

ausgeführte Uhrwerk ist signiert: I. Vrythoff le jeune (Maestricht). Diese bedeutende Uhr wurde im 17. Jahrhundert von der holländischen Regierung an einen Gouverneur in Holländisch-Indien als Geschenk gegeben und blieb in dessen Familie bis vor einigen Jahren, wo sie in den Besitz der Marfelsschen Sammlung übergang.

Zu den allerschönsten Emailuhren, die uns aus alter Zeit erhalten sind, dürfte die Uhr gehören, die wir in Abb. 22 bis 24 darstellen. Schon die Emailbilder, die sie schmücken, sind von einer Größe des Aufbaues, der Farbgebung und der Darstellung, die über das übliche noch hinausgeht. Dazu kommt aber noch ein Uebergehäuse aus Bergkristall mit einem bis aufs feinste durchbrochenen Rand in Goldemail. Ist schon ein durchbrochener Glasreif aus jener Zeit sehr selten (wir entsinnen uns nicht, einen zweiten gesehen zu haben), so ist es dieser noch mehr dadurch, daß die à jour-Arbeit in erhabener Emaillierung hergestellt und mit Diamanten besetzt ist. Das goldemailierte Zifferblatt zeigt eine Landschaft, und der Zeigerstift ist — wohl ein Unikum — gleichfalls mit einem Diamanten geschmückt. Die Abbildung des äußeren Deckels stellt Antonius als Sieger über Kleopatra vor, die Vorderseite Antonius als Besiegten dieser altägyptischen Königin. Das Uhrwerk trägt die Bezeichnung: P. Barberet (Paris). Zeit um 1650.

Welch' verschiedene Auffassung die Emailmaler jener Zeit hatten, ersehen wir aus der in Abb. 25 bis 27 wiedergegebenen großen Goldemailuhr. Während die meisten Künstler der Zeit Ludwigs XIII. einer mehr idealistischen Malweise huldigten, zeigt diese Uhr eine erstaunliche realistische Richtung. So sind die auf der Rückseite dargestellten Personen zweifellos nach lebenden Modellen gemalt. Wie bei allen Uhren jener Periode, ist auch die Innenseite des Gehäusebodens ausgemalt; hier ist der Grundton ein bezauberndes Grau, der die dargestellte Landschaft zu einer der schönsten macht, die uns vorgekommen sind. Das schöne Uhrwerk ist bezeichnet: Auguste Brettoneau (Paris). Zeit um 1650.

Neben der erwähnten weiß emailierten Damenuhr in Eiform enthält die vorliegende Sammlung noch eine weitere Damenuhr aus der Zeit Ludwigs XIII (Abb. 28 bis 30). Ihr goldemailiertes Gehäuse ist von allen Seiten mit mythologischen Szenen in hervorragender Weise ausgeschmückt. Der Gehäuserand trägt Masken und Landschaften in sehr feiner Ausführung. Das fein vergoldete Uhrwerk ist signiert: Andreas Zelling, Hamburg. Zeit um 1660.

Den Schluß der Sammlung bildet eine überaus große Seltenheit, ein Tischuhrchen in Blutjaspisgehäuse mit Goldemailmontierung, besetzt mit Edelsteinen (siehe Abb. 31). Das Zifferblatt hat, wie alle anderen Uhren dieser Sammlung, nur den Stundenzeiger, zeigt aber eine Menge astronomischer Angaben in hervorragender Gravierung. Das Gehäuse wird von einem massiv goldenen Amor bekrönt, der im Begriffe steht, einen Pfeil abzuschließen. Das Uhrchen stellt insofern eine große Seltenheit dar, als goldene Tischuhren aus so früher Zeit nur in vier Exemplaren bekannt sind, und zwar nur in Museen. Daraus erklärt sich auch der hohe Wert des Stückes. Das gut erhaltene Uhrwerk trägt die Bezeichnung: François Lafille, Paris. Zeit um 1550. Wenn man sich in die Schönheit der hier beschriebenen Uhren versenkt, ersieht man, daß man früher keinen Anstand nahm, feine Uhrwerke auch in fein ausgestattete Gehäuse zu betten. Man kann schwer begreifen, warum man gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts von dieser Gepflogenheit abging und auch für die besseren Uhren Gehäuse wählte, die an Nüchternheit, ja oft auch an Geschmacklosigkeit kaum zu überbieten sind. Regten sie doch auch in keiner Weise die Phantasie an. Wie ganz anders die schönen Uhren, die in früheren Jahrhunderten entstanden sind. Welche Anziehung

übten sie auf den Beschauer aus, und welche Anregung gaben sie dem Geiste! Was wußten sie nicht alles zu erzählen und welch' große Gestalten der Vorzeit ließen sie vor den Augen des Beschauers neu erstehen! Da sehen wir beim Betrachten der Uhr in den Abb. 20 u. 21 im Geiste die Hochzeit des Peleus und der Thetis, zu der alle Göttinnen eingeladen waren, mit Ausnahme der Eris, der Göttin der Zwietracht. Sie rächte sich, indem sie einen goldenen Apfel in den Festsaal warf mit der Inschrift: „Der Schönsten!“ Um ihn zunächst großer Streit, denn jede wollte die Schönste sein. Dann Einigung auf ein Schiedsgericht. Schiedsrichter sollte aber nicht ein ganzer Arcopag sein, sondern der schöne Paris, Sohn des Königs Priamos von Troja.

Welch' entzückende Szene, die uns die Uhr vor Augen führt! Die drei Göttinnen, zwischen denen die Wahl stattfinden soll, stehen vor Paris. Pallas Athene, die Göttin der Weisheit, verspricht ihm, er solle der weiseste und berühmteste Mann der Welt werden; Hera, die Gemahlin des Zeus, stellt ihm Macht und Ansehen in Aussicht, und Venus, die Göttin der Schönheit, verspricht ihm die schönste Frau der Erde. Paris müßte nicht im feurigsten Jünglingsalter gestanden haben, um nicht der Venus den Preis zuzuerkennen und dadurch das Anrecht auf die schöne Helena, Gattin des Königs Menelaus von Sparta, die als die schönste Frau der Welt galt, zu erwerben. Es folgte nun die Entführung der Helena durch Paris, wodurch der trojanische Krieg entstand. Diesem aber verdanken wir zwei literarische Kunstwerke allerersten Ranges, die Ilias und die Odyssee, die beiden schönsten aller je geschaffenen Heldengesänge! Und beim Betrachten der Europa mit dem Stier gedenkt man der schönen Sage, in der Zeus, der Vater der Götter und Gemahl der Hera, sich so von der Liebe umgarnen läßt, daß er, um die liebliche Europa zu gewinnen, sich die Gestalt eines Stieres zulegt und auf seinem Rücken die Geliebte über das Meer entführt. Welcher Trost für uns arme Staubgeborene, die der hohen Göttin zuliebe manchmal ebenso große Torheiten begehen, wenn man letzten Endes überhaupt von Torheiten sprechen darf!

Oder, um nur noch ein Beispiel zu nennen, man vertiefe sich in die Darstellung der Uhr Abb. 3 bis 5, die Lebensgeschichte Christi. Welche Fülle herrlicher Aussprüche kommen uns da aus der Schulzeit wieder in Erinnerung! Welch' entzückende Bilder und Gleichnisse erstehen da wieder vor unserem Geiste! — Die Zeit, in der man Muße hatte, solche Kunstwerke zu schaffen, ist leider vorbei. Aber freuen wir uns, daß wir heute wenigstens wieder wagen dürfen, den kostbaren Uhrwerken unserer Zeit auch entsprechende künstlerisch empfundene Gehäuse mit prächtigen Zifferblättern zu geben!

## Wiener Brief

Der Transithandel Oesterreichs in Uhren und Bijouteriewaren leidet unter großen Schwierigkeiten. Er wird hier in der Weise durchgeführt, daß die hiesigen Kaufleute Freilager besitzen oder in den eigenen Geschäften sich befindende Zollkabinen haben, aus denen sie dann für den Weiterverkauf benötigte Waren entnehmen. Der größte Nachteil im Transitgeschäft besteht darin, daß die Waren punziert werden müssen. Das importierende Ausland betrachtet nämlich solche Waren mit einer gewissen Animosität, da die Ware dadurch wieder einmal verteuert wird. Bisher konnte aber, trotzdem oft auf diese Erschwerung des Transitgeschäftes hingewiesen worden war, nicht erreicht werden, daß die betreffende Verordnung aufgehoben worden wäre. Bei den früheren Zolltarifen war der Zwischenhandel sehr lebhaft, da viele Käufer aus dem Neuausland nach Wien kamen und von hier Waren mitnahmen, die nur durch den österreichischen Zoll belastet, in den Nationalstaaten günstig verkauft werden konnten. Die Geschäftsart dieser Einkäufer grenzte selbstverständlich an Schmuggel. Einen großen Anreiz bildete hierbei die Differenz zwischen dem ordnungsgemäß verzollten und den auf dem oben gekennzeichneten Wege in die Heimat beförderten Waren. Auf diese Weise ging ein großes Quantum der Transitware unter